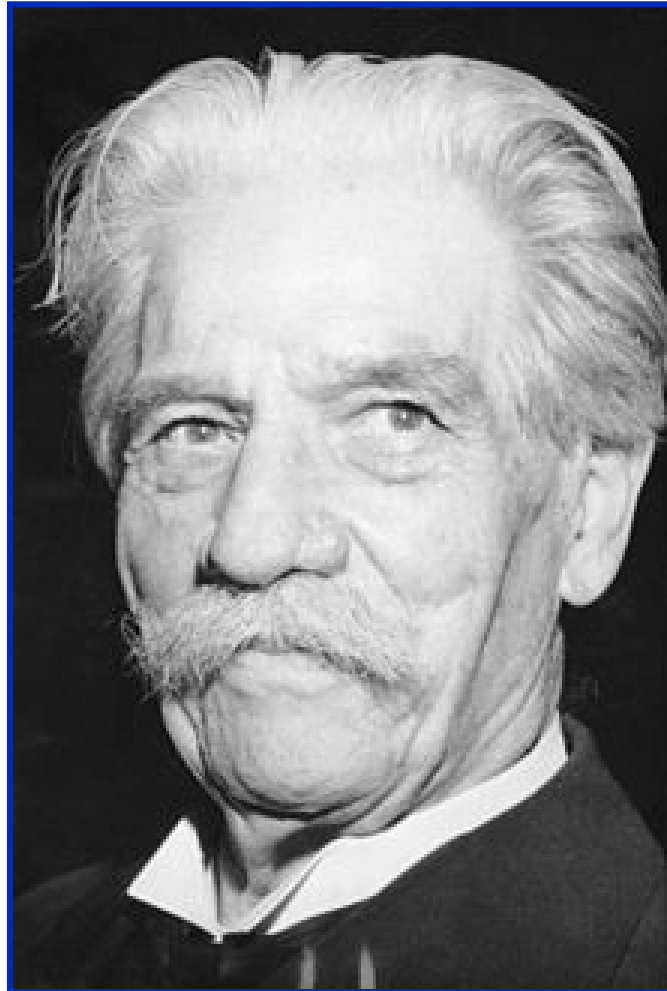


Albert Schweitzer



Der Titel dieses Artikels ist mehrdeutig. Weitere Bedeutungen sind unter [Albert Schweitzer \(Begriffsklärung\)](#) aufgeführt.



Albert Schweitzer

Albert Schweitzer (* 14. Januar 1875 in [Kaysersberg](#) im [Oberelsass](#) bei [Colmar](#); † 4. September 1965 in [Lambaréné](#), [Gabun](#)) war ein [Arzt](#), evangelischer [Theologe](#), [Organist](#), [Philosoph](#) und [Pazifist](#).

Schweitzer gründete ein Krankenhaus in [Lambaréné](#) im zentralafrikanischen [Gabun](#). Er veröffentlichte theologische und philosophische Schriften, Arbeiten zur Musik, insbesondere zu [Johann Sebastian Bach](#), sowie autobiographische Schriften in zahlreichen und vielbeachteten Werken. 1953 wurde ihm der [Friedensnobelpreis](#) für das Jahr 1952 zuerkannt, den er 1954 entgegennahm.^[1]

Biographie

Frühe Jahre und Ausbildung



Albert Schweitzers
Geburtshaus in
Kaysersberg



Kirche Günsbach, Ort der
Kindheit und der späteren
Einspielungen von Orgel-
Werken Bachs



Ab 1899 war Schweitzer in [Straßburg](#) an der St.-Nicolai-Kirche tätig.

Schweitzer stammte aus einer [alemannisch-elsässischen](#) Familie. Geboren wurde er als Sohn des [Pfarrverwesers](#) Ludwig (Louis) Schweitzer, der eine kleine evangelische Gemeinde betreute, und dessen Frau Adele, geb. Schillinger, der Tochter eines Mühlbacher Pfarrers im [Reichsland Elsass-Lothringen](#). Seine Muttersprache war der [elsässische Ortsdialekt](#) des Alemannischen. Das [Hochdeutsche](#) erlernte Schweitzer erst in der Schule. Daneben wurde in seiner Familie auch Französisch gesprochen. Nach dem Abitur 1893 in [Mülhausen](#) studierte Schweitzer an der [Universität Straßburg Theologie](#) und [Philosophie](#). Zudem studierte er in [Paris](#) bei [Charles-Marie Widor Orgel](#) und war Mitglied der [Studentenverbindungen](#) Wilhelmitana Straßburg und Nicaria Tübingen im [Schwarzburgbund](#).

1899 wurde er in Berlin aufgrund einer Dissertation über *Die Religionsphilosophie Kants von der Kritik der reinen Vernunft bis zur Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* zum Dr. phil. promoviert. 1901 folgte die theologische Dissertation zum Lic. theol. *Kritische Darstellung unterschiedlicher neuerer historischer Abendmahlsauffassungen* (Erstauflage 1906), die in der zweiten Fassung den Titel *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung* (Tübingen 1913) trägt.

1902 erfolgte an der Universität Straßburg die Habilitation in Evangelischer Theologie mit der Schrift *Das Messianitäts- und Leidensgeheimnis*. Mit der Habilitation wurde er [Dozent](#) für Theologie an der Universität Straßburg und [Vikar](#) an der [Kirche St. Nikolai](#). Seine Theologie fand unter anderem bei [Fritz Buri](#) Nachhall. Schweitzer schrieb 1905 die französische Ausgabe von [Johann Sébastien Bach](#), auf die drei Jahre später 1908 seine neu verfasste deutsche Bach-Monographie folgte.

Von 1905 bis 1913 studierte Albert Schweitzer **Medizin** in **Straßburg** mit dem Ziel, in Afrika (**Gabun**) als Missionsarzt tätig zu werden. Die **Immatrikulation** zum Studium der Medizin war sehr kompliziert. Schweitzer war ja bereits Dozent an der Universität Straßburg. Erst eine Sondergenehmigung der Regierung machte das Studium möglich. 1912 wurde er zum Arzt approbiert, im gleichen Jahr wurde ihm der Titel eines Professors verliehen auf Grund seiner „anerkennenswerten wissenschaftlichen Leistungen“. 1913 folgte seine medizinische **Doktorarbeit** *Die psychiatrische Beurteilung Jesu: Darstellung und Kritik.*^[2] In dieser Arbeit widerlegt er, analog seiner theologischen Dissertation, zeitgenössische Versuche, das Leben Jesu aus **psychiatrischer** Sicht zu beleuchten. Somit war er, im Alter von 38 Jahren und bevor er nach Afrika ging, in drei verschiedenen Fächern promoviert, hatte sich habilitiert und war Professor.

Albert Schweitzer heiratete 1912 Helene Bresslau (1879–1957), die Tochter des jüdischen Historikers **Harry Bresslau** und dessen Frau Caroline, geborene Isay. 1919 wurde die Tochter **Rhena Schweitzer-Miller** († 2009) geboren, die bis 1970 die Stiftung ihres Vaters weiterführte.

Leben als Mediziner in Afrika und Europa



Das Einzugsgebiet des **Ogooué** erstreckt sich über den größten Teil **Gabuns**. **Lambaréné** liegt am

westlichen [Unterlauf](#) des Flusses und ist auf der linken Kartenhälfte gekennzeichnet.

1913 setzte Schweitzer sein Vorhaben in die Tat um und gründete in [Französisch-Äquatorialafrika](#) (heute [Gabun](#)), am [Ogooué](#), einem 1200 km langen Fluss der [afrikanischen Westküste](#), das [Urwaldhospital Lambaréné](#).^[3] Schon ab 1914, als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden er und seine Frau Helene, eine Lehrerin, als Deutsche von der französischen Armee unter Hausarrest gestellt.

1917, erschöpft von mehr als vier Jahren Arbeit und von einer Art tropischer Anämie, wurde das Ehepaar Schweitzer festgenommen, von Afrika nach [Frankreich](#) überführt und in [Bordeaux](#), Garaison und dann [St. Rémy de Provence](#) bis Juli 1918 interniert. Diese Zeit nutzte Albert zur [Entwicklung](#) und zum Ausbau seiner [Ethik](#) der Ehrfurcht vor dem Leben. Zentral für diese Ethik ist der Satz: „*Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.*“

Nach dem Krieg kamen sie 1918 ins [Elsass](#) zurück, das inzwischen Frankreich wieder angeschlossen worden war. Dort erhielt Schweitzer die französische Nationalität, nahm wieder die Stelle als Vikar in St. Nikolai an und trat als Assistenzarzt in ein Straßburger Spital ein.

Dank des schwedischen [Bischofs Nathan Söderblom](#) konnte Albert Schweitzer ab 1920 in [Schweden Vorträge](#) über seine Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ halten, mittels Orgelkonzerten seine Schulden bezahlen und Geld für die Rückkehr 1924 nach Afrika verdienen, um dort das Urwaldhospital auszubauen.

Bekannt wurde Albert Schweitzer vor allem durch sein Buch „Zwischen Wasser und Urwald“, das er in kurzer Zeit 1921 geschrieben hatte. In seiner Rede zum 100. Todestag [Johann Wolfgang von Goethes](#) 1932 in [Frankfurt am Main](#) warnte Schweitzer vor den Gefahren des aufkommenden Nationalsozialismus.



Albert-Schweitzer-
Monument im
australischen Wagga
Wagga

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihm viel öffentliche Ehre zuteil. In seiner erst 1954 gehaltenen Dankesrede zur Verleihung des [Friedensnobelpreises](#) von 1952 sprach sich Schweitzer deutlich für eine generelle Verwerfung von Krieg aus: „Krieg macht uns der Unmenschlichkeit schuldig“, „zitiert“ Albert Schweitzer Erasmus von Rotterdam. Infolge der [Genfer Konvention](#) von 1864 und der Gründung des „Roten Kreuzes“ sei es zu einer „Humanisierung des Krieges“ gekommen, die dazu geführt hätte, dass die Menschen 1914 den beginnenden Ersten Weltkrieg nicht in der Weise ernst genommen hatten, wie sie dies hätten tun sollen.

Albert Schweitzer war 44 Jahre alt, als seine elsässische Heimat 1918 als Folge des Ersten Weltkrieges wieder dem französischen Staatsgebiet ([Frankreich](#)) zugeordnet wurde. Damit erhielt er die französische Staatsangehörigkeit. Er selbst bezeichnete sich jedoch gern als Elsässer und „Weltbürger“; das Deutsche und das Französische beherrschte er fast gleichermaßen gut. Mit Frankreich verband ihn u. a. [Jean-Paul Sartre](#), der Sohn von Schweitzers Cousine Anne-Marie. Die kritische Auseinandersetzung mit der gerade in Frankreich populär gewordenen Existenzphilosophie beschäftigte ihn noch in seinen letzten Lebensjahren. Schweitzers Großneffe [Louis Schweitzer](#) war von 1992–2005 [Vorstandsvorsitzender](#)

des französischen [Automobilkonzerns Renault](#). [Günsbach](#) ist Sitz der Internationalen Albert Schweitzer Vereinigung.

Die Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben

Das Problem der Ethik in der Höherentwicklung des menschlichen Denkens

Schweitzer geht 1962 in der [Quintessenz](#) seines philosophischen Denkens davon aus, dass sich Menschen beim Nachdenken über sich selbst und ihre Grenzen wechselseitig als Brüder erkennen, die über sich selbst und ihre Grenzen nachdenken. Im Zuge des Zivilisationsprozesses wird die [Solidarität](#), die ursprünglich nur auf den eigenen Stamm bezogen war, nach und nach auf alle, auch unbekannte Menschen übertragen. In den Weltreligionen und Philosophien sind diese Stadien der Kulturentwicklung konserviert.



Albert Schweitzer auf
einer Zeichnung von
Arthur William
Heintzelman (1950er
Jahre)

Analog wirkt in den weltverneinenden Religionen des indischen Kulturkreises nach der Philosophie von [Arthur Schopenhauer](#) eine Ausbreitung des Mitleids, das im [Brahmanismus](#) jenseits der (wahren) [Metaphysik](#) im Leid der (falschen) materiellen Welt begründet ist und deshalb abgelehnt, im [Buddhismus](#) mit Bezug auf eine erweiterte Metaphysik gefordert und im [Hinduismus](#) ins Alltagsleben integriert wird,

das als Spiel der Götter mit Menschen verstanden wird ([Bhagavad Gita](#)). Die geforderte Teilnahmslosigkeit gegenüber Leid verpflichtet zum [Pazifismus](#). Schweitzer bezog sich auch auf [Mahatma Gandhi](#).

Auch die Ausbreitung des weltbejahenden [Zoroastrismus](#) persischer Siedler, vereint in Solidarität gegen heidnische Nomaden, beeinflusst die griechische Philosophie, in der der [Stoiker Panätios](#) die Weltbejahung mit einer allumfassenden Vernunft begründet, in der [Seneca](#), [Epiktet](#) und [Marc Aurel](#) als [Tugend](#) aller Tugenden den [Humanismus](#) entwickeln.

Im Schmelztiegel der persischen und der griechischen Kultur waren das [Judentum](#) und das [Christentum](#) entstanden, die die Welt als wahr, aber unvollkommen sehen. Das Christentum fordert Weltentsagung zur Ausweitung des Guten im Menschen und findet auf der Suche nach dem [Gebot](#) aller Gebote ebenfalls zum Ideal des Humanismus.

Seit der [Renaissance](#) verwachsen die außengeleitete Tugend aller Tugenden und das innengeleitete Gebot aller Gebote zu einem weltlichen Recht ([Erasmus von Rotterdam](#)), Grundlage für den [Utilitarismus](#) von [Jeremy Bentham](#), während [David Hume](#) eine natürliche [Empathie](#) als Ursache annimmt. [Immanuel Kant](#) verbindet diese mit dem [Dualismus](#) und verlegt die [Moral](#) in der Form des [Kategorischen Imperativ](#) in die [Natur](#) des Menschen, der in der geistigen Welt als [Subjekt](#) lebt und in der gegenständlichen nur [Objekt](#) ist.

Das häufige Scheitern am moralischen Anspruch macht aus dem guten [Gewissen](#) einen [Mythos](#), während die [Zivilisation](#) das [Vertrauen](#) und den [Sinn](#) mit der Folge von [Resignation](#) und reaktiver [Sentimentalität](#) untergräbt. Damit dieser Druck dazu führt, dass das Subjekt sein [Sein](#) als „Wille zum Leben inmitten vom Willen zum Leben“ anderer begreift und diese [Erfahrung](#) mit dem [Liebesgebot Jesus](#) unterfüttert, braucht es Anleitung. Dann verbindet es die Gebote des Gewissens in der Form des Kategorischen Imperativ in der geistigen Welt mit den Tugenden in der gegenständlichen Welt und erkennt den Unterschied zwischen böse und gut als Ausdruck lebensschädigender und lebensfördernder Wirkungen und findet darin den höchsten sittlichen [Wert](#).

Dieser sittliche Wert ermöglicht eine Lebensanschauung, in der Lebensbejahung keine Erkenntnis-, sondern eine Willenskategorie ist, Lebensverneinung in der Rücksichtnahme auf den Willen anderer liegt und Lebensentsagung im verinnerlichenden, sich selber sammelnden (**Musik**) und vervollkommnenden Gebot besteht, auch das eigene Leben aus Berufung auf den sittlichen Wert der Ethik zu heben, die Volksweisheiten von „Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu“ bis hin zu „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ vereint und auf alles Lebendige überträgt.

„Ethische Kultur“. Mensch und Kreatur

Entscheidungen zwischen **Moral** und **Sachzwang** führen zur Beschäftigung mit dem **Ideal** der **Ethik**, in die der Mensch hineinwächst. Die Verantwortung braucht einen individuellen, sozialen und politischen Willen, der dem eigenen Dasein einen geistigen Wert verleiht und zur gegenständlichen Welt ein Verhältnis knüpft, in dem der Mensch von einer naiven zu einer vertieften Weltbejahung gelangt. Elementares Denken ist die Voraussetzung einer verständlichen und überzeugenden Ethik, die bei der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit in dieser wie **Sauerteig** im Brot wirkt.

Das zwischenmenschliche Verhältnis ist von Fremdheit und Kälte geprägt, weil sich niemand traut, sich so herzlich zu geben, wie er ist. Die Überwindung verwurzelt die Herzlichkeit in der Ehrfurcht vor dem Leben und verhilft zu einer Güte in Bescheidenheit, weil man bei jeder Entscheidung immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen wird und zu resignieren droht. Doch gerade die Jugend verfügt über die Energie, die resignierte Vernünftigkeit der gereiften Persönlichkeit zu hinterfragen und hat den Mut, einen moralischen Kompass für einen lebensfördernden Umgang mit Sachzwängen zu justieren.

Da die **Kreatur** wehrlos der menschlichen **Willkür** ausgesetzt ist, beziehen ethische Entscheidungen die Willkür mit ein und schädigen Leben nicht aus Gedanken- oder Teilnahmslosigkeit. Mitleid mit Tieren ist trotz ihrer angeblichen Seelenlosigkeit keine Sentimentalität, denn alles notwendige Töten ist ein Grund zu Trauer und Schuld, der man nicht entkommen, die man nur verringern kann.

Albert Schweitzer ist zur Schonung der Tiere zur vegetarischen Ernährung übergegangen. „Meine Ansicht ist, dass wir, die für die Schonung der Tiere eintraten,

ganz dem Fleischgenuss entsagen und auch gegen ihn reden. So mache ich es selber.“^[4]

Atomkrieg oder Frieden

Im **Pazifismus**, oft als **Utopie** belächelt, sieht Schweitzer ein überlebenswichtiges Gegengewicht zur **Patt-Situation** der **Abschreckung**. Die Gesinnung der Unmenschlichkeit will sich die Entscheidungsfreiheit über Krieg oder Frieden als Voraussetzung der Friedensgarantie mit einer Position der Stärke erhalten. Sie übersieht die Bedrohung der Stärke durch die Ausweitung von Sachzwängen zur Aufrüstung mit der Folge einer Steigerung der Kriegsgefahr als **selbsterfüllende Prophezeiung (Rüstungsspirale)**. Sie bemerkt nicht, dass auch der Sieger vom Sieg nichts hat.

Trotz aller Zweifel rät Schweitzer aus Angst vor der Gesinnung der Unmenschlichkeit zur einseitigen Abrüstung. Da die resignierte Vernunft nicht erkennt, dass Vernichtungskriege mehr Probleme schaffen als lösen, kann die Ehrfurcht vor dem Leben nur mit **Mut** die **Hoffnung** entwickeln, mit der die Öffentlichkeit die Idee einer weltbejahenden Kultur entwirft und die Verantwortung über Krieg und Frieden übernimmt.

Verbindungen zu anderen philosophischen Strömungen

Vereinzelte stehen einer absoluten Wirklichkeit gegenüber, die wegen ihrer Transzendenz so unverständlich ist, dass sie sich in ihr nur ihre einzelnen Vorstellungswelten errichten können, in denen sich, jeweils in Objekt und Subjekt getrennt, der Wille der absoluten Wirklichkeit widerspiegelt. Der Wille an sich ist einerseits frei, aber blind, andererseits sehend, da von der eigenen Vorstellung festgelegt (**Determinismus**), aber unfrei. Deshalb kann das Subjekt den Willen nicht mehr zur Unterscheidung von **Schöpfung** und Zerstörung nutzen und **Sinn** entwickeln. Schweitzer sieht die Essenz zur Überwindung dieses **Paradox a priori** im Menschen angelegt, Inneres wird entsprechend externalisiert. Im **Existentialismus** von **Jean-Paul Sartre**, Großneffe Schweitzers, der von den gleichen Vorstellungen ausgeht, steht der Sinnlosigkeit die freie Verantwortung des vereinzelt Gewissens gegenüber, das sich allerdings in seiner Ich-Bezogenheit seine **Essenz** in der

Intersubjektivität durch das Eintreten für bestimmte Werte selber schafft:
Außeneinflüsse werden entsprechend internalisiert.

Theologisches Werk

Geschichte der **Leben-Jesu-Forschung**

Schweitzer erkennt in allen Jesusentwürfen die **Projektionen** der betreffenden Forscher. Lediglich **Johannes Weiß** nimmt er ernst, der den historischen Nachweis liefert, dass Jesus vom baldigen Weltuntergang überzeugt war und sich nicht als **Messias** sah, ebenso wenig wie seine Jünger. Die Urchristen verstanden seine Predigt von Kreuzigung und Wiederauferstehung als Paradoxon und nicht als Analogie zum Entstehen eines Gottesreiches. Der menschliche Jesus ist für Schweitzer das Vorbild in einer Welt, in der der Prozess der Liebe schon begonnen (präsenste Eschatologie), sich aber noch nicht durchgesetzt hat (futurische Eschatologie).

Die Mystik des Apostel Paulus

In seiner Untersuchung von **Paulus** betont Schweitzer dessen mystische Dimension, aus der heraus Paulus nur die Ethik von Jesus und die mythologische Dimension seiner Kreuzigung und Wiederauferstehung als Christus beachte und die **Parusie-**Verzögerung als Aufforderung zur weltweiten Ausbreitung der Lehre Christi als Voraussetzung für den Beginn des Reiches Gottes interpretiere, zumal Christen schon im Diesseits Teil des Reiches geworden seien (z. B. Römerbrief 6, 1–14, Epheserbrief 2,5 ff). Die Bekehrung von Heiden mache die Gemeinde über die Jünger hinaus (und später die Kirche) zu seinem eigentlichen Vermächtnis, seine Kreuzigung sei nicht das Ende, sondern der Anfang der **Eschatologie**, die durch die zweite Rückkehr des „Gottessohnes“ vollendet werden wird. Sowohl seine Deutung Jesu als auch seine Sicht von Paulus wurden von der überwiegenden Mehrzahl der Theologen abgelehnt.^[5]

Musik

Albert Schweitzer war ein bekannter Organist, Musikwissenschaftler, Theoretiker des Orgelbaus und einer der für das 20. Jahrhundert stilbildenden Interpreten der Musik Johann Sebastian Bachs.

Instrumentenbau und Orgelreform

Schweitzers Ansichten zum Orgelspiel sind von seinen religiösen Vorstellungen nicht zu trennen. So meint er z.B. in Bezug auf die Wiedergabe von Orgelwerken im Konzertsaal:

„Durch die Wahl der Stücke und die Art der Wiedergabe suche ich den Konzertsaal zur Kirche zu machen. [...] Durch ihren gleichmäßigen und dauernd aushaltbaren Ton hat die Orgel etwas von der Art des Ewigen an sich. Auch in dem profanen Raum kann sie nicht zum profanen Instrument werden.“

– Schweitzer in *Aus meinem Leben und Denken*^[6]



Die nach den Plänen von Albert Schweitzer 1905 gebaute Orgel in der [Thomaskirche](#) in [Straßburg](#)

Als einer der Hauptvertreter der sogenannten Elsässisch-Neudeutschen Orgelreform propagierte Schweitzer seit Anfang des 20. Jahrhunderts gegen die damals in Deutschland üblicherweise gebauten Instrumente einen neuen Orgeltyp: Diese Orgel sollte den ausgewogenen Plenum-Klang der französischen spätromantischen Orgel [Cavaillé-Colls](#), die verschmelzungsfähigen Zungenstimmen der deutschen und englischen Romantik und den Obertonreichtum der alten klassischen Orgeln des

Elsass („[Silbermann-Orgeln](#)“) miteinander verbinden. Eine neue Spieltischgestaltung sollte die Logik und Übersichtlichkeit der französischen Spielanlage und die in Deutschland gebräuchlichen Spielhilfen vereinen (*Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst*. Leipzig 1906).

Vor allem im Elsass wurden mehrere Orgeln nach Schweitzers Vorstellungen realisiert. Registerreiche Reformorgeln entstanden in [St. Reinoldi](#), Dortmund (1909, V/P 105^[7], 1939 um ein Rückpositiv mit sechs Registern erweitert, 1943/44 zerstört), und [Sankt Michaelis, Hamburg](#) (1912, V/P 163, nach Kriegsschäden 1943 durch den Neubau von 1962 ersetzt). Schweitzers Vorstellungen von der Orgel galten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit der zunehmenden Bedeutung der [Orgelbewegung](#) zunächst als weitgehend überholt. Mit der erneuten Wertschätzung der Orgel des 19. Jahrhunderts, mit der Begeisterung für Orgelbau und Orgelmusik der französischen Spätromantik seit den 1970er-Jahren zeigen besonders im deutschsprachigen Raum viele Orgelneubauten, die eine Synthese verschiedener historischer Stilelemente anstreben, eine Nähe zu Schweitzers Vorstellungen. Schweitzer wirkte bewusstseinsbildend für die wachsende Wertschätzung alter Orgeln im frühen 20. Jahrhundert. Auch in der Zeit seines Wirkens in Afrika setzte er sich immer wieder für die Erhaltung historischer Instrumente ein und begleitete Neubauten mit seinem Rat.

Neben der Orgel beschäftigte Schweitzer sich mit dem Geigenbau, genauer mit dem [Geigenbogen](#). Ausgangspunkt war seine Kritik an dem Spiel der mehrstimmigen Passagen in [Bachs Solo-Violinsonaten](#) und [Suiten für Violoncello solo](#). Mit dem modernen, steifen, leicht konkaven Bogen lassen sich nur zwei Saiten gleichzeitig zum Klingen bringen. Als Notbehelf wird arpeggiert oder mit Intervallzerlegung gearbeitet, d. h. zunächst werden die unteren beiden, danach die oberen beiden Töne gespielt. Schweitzer störte das Zerbrechen der Akkorde, die damit verbundenen Kratzgeräusche, die Pausen zwischen den Akkorden, das ständige Fortespiel und die unsinnige Stimmführung. Dagegen ging er davon aus, dass vierstimmiges Geigenspiel zu Bachs Zeit auch tatsächlich möglich und üblich war und sah sich in Berichten zum Beispiel über den norddeutschen Musiker und Bachs älteren Zeitgenossen [Nicolaus Bruhns](#) bestätigt. Der Schlüssel lag in der Verwendung eines konvexen Bogens, dessen Haare beim Spiel so entspannt werden

können, dass ein gleichzeitiges Anstreichen aller Saiten möglich ist. Schweitzer sah die einzige Möglichkeit, das Problem zu lösen, in einer Neukonstruktion; gemeinsam mit dem Geiger Rolf Schröder entwickelte er einen konvexen Bogen mit einer Hebelapparatur am unteren Ende, mit der die Entspannung der Haare beim Spiel möglich war. Er nannte diesen Bogen „Bachbogen“, wohl wissend, dass er damit kein historisches Instrument aus Bachs Zeit, sondern eben eine Neukonstruktion vorgelegt hatte. Heute wird dieser Bogen als Rundbogen bezeichnet. Nur wenige Geiger praktizieren heute dieses Spiel, unter ihnen Rudolf Gähler, der zu diesem Thema auch ein Buch veröffentlicht hat.

Bach-Interpret



25 Pf-Sondermarke der
DDR-Post 1965 zum 90.
Geburtstag Albert
Schweitzers

Als **Bach**-Interpret wandte sich Schweitzer gegen die seiner Meinung nach übertriebene dynamische und farbliche Differenzierung des spätromantischen Orgelspiels, wie sie sich in Deutschland und Mitteleuropa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Liszt-Schule etabliert hatte. Er wurde darin

bestärkt durch seine Kenntnis der französischen Tradition des Bach-Spiels und seine Studien bei [Charles-Marie Widor](#), Komponist und [Organist an Saint-Sulpice](#) in Paris.

„Weil Bachs Musik Architektur ist, sind bei ihr crescendi und decrescendi, die in der Beethovenschen und Nachbeethovenschen Musik Gefühlserlebnissen entsprechen, nicht angebracht. Eine Abwechslung zwischen Stark und Schwach ist in ihr sinnvoll insoweit, als sie dazu dient, Hauptsätze hervor- und Nebensätze zurücktreten zu lassen. Nur innerhalb dieser forti und piani sind deklamatorische crescendi und decrescendi angebracht. Verwischen sie den Unterschied zwischen forte und piano, so machen sie die Architektur des Stückes zunichte.“

– Schweitzer in *Aus meinem Leben und Denken*^[8]

Schweitzer propagierte für die freien Orgelwerke Bachs eine einheitliche, behutsam terrassendynamisch gestaffelte Registrierung. Der Jalousieschweller sollte allenfalls für großräumige Steigerungen und zum Nachzeichnen melodischer Bögen verwendet werden. Der Gebrauch des Registerschwellers (Walze) beim Solovortrag alter Orgelmusik galt Schweitzer als unkünstlerisch. Er vermied als Interpret Extreme. Er wählte und propagierte langsame Tempi, die seiner Ansicht nach die Erfassbarkeit der polyphonen Strukturen gewährleisten,^{[9][10]} der Aufführungspraxis zu Bachs Zeit entsprächen,^[11] und sah die häufige Praxis eines aus seiner Sicht zu schnellen Spiels als erfolglosen Versuch des Ausgleichs mangelnder Plastik des Vortrags.^[12] Außerdem praktizierte er eine zurückhaltende Agogik. Die Phrasierung soll nach Schweitzer immer dem jeweiligen Formzusammenhang untergeordnet sein. Er verwirft dabei gleichermaßen ein durchgängiges staccato wie legato.

„Während man zur Mitte des 19. Jahrhunderts Bach merkwürdigerweise durchgängig staccato spielte, verfiel man nachher in das andere Extrem, ihn in monotonem Legato wiederzugeben. Also lernte ich es 1913 bei Widor. Mit der Zeit aber ging mir auf, daß Bach lebendige Phrasierung verlangt. Er denkt als Violinist. Die Noten sind bei ihm in der Art untereinander zu verbinden und voneinander abzusetzen, wie dies dem Violinbogen natürlich ist. [...] Es ist ganz

falsch, zu meinen, daß in der monotonen Bindung den Anforderungen des Meisters am besten entsprochen wird.“

– *Schweitzer in Aus meinem Leben und Denken und in Johann Sebastian Bach*^{[13][14]}

In Lambarene spielte Schweitzer nach seiner Arbeit im Hospital auf einem extra für ihn gebauten tropenfesten Klavier mit Orgelpedal. Er übte damit auch für seine Schallplatteneinspielungen und die Orgelkonzerte, deren Erlös seiner karitativen Arbeit zugutekam. Seine Schallplattenaufnahmen mit Werken Bachs in Allhallows Barking-by-the-Tower, London (Dezember 1935), und Sainte-Aurélie, Straßburg (Oktober 1936), sowie an der 1931 nach seinen Vorstellungen gebauten kleinen Orgel der Pfarrkirche in Günsbach (Anfang 1950er-Jahre) mit Werken von Bach, Franck und Mendelssohn liegen in verschiedenen Wiederveröffentlichungen vor.

Monographie J. S. Bach

Schweitzers Orgellehrer [Charles-Marie Widor](#) regte auch ein Buch über Johann Sebastian Bach an, durch das die französische Orgelwelt stärker mit der für Bach grundlegenden protestantischen Kirchenmusik und ihrem Wortbezug vertraut gemacht werden sollte (*J. S. Bach, le musicien-poète*. Paris u. Leipzig 1905). Widor selbst, Schweitzer freundschaftlich zugetan, verfasste dazu das Vorwort. Er riet auch zu einer deutschen Fassung, woraus durch völlige Neubearbeitung Schweitzers große Bach-Monographie (*Johann Sebastian Bach*. Leipzig 1908) entstand, ebenfalls mit einem Vorwort Widors versehen. Während die biographischen Details und die Datierung insbesondere der Kantaten inzwischen durch die Bachforschung weitgehend überholt beziehungsweise erweitert worden sind, ist die Bach-Monographie in musikästhetischer Hinsicht nach wie vor ein Standardwerk von großer geistes- und wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung. Schweitzer hebt besonders den im Werk J. S. Bachs konventionalisierten Gebrauch von Themen und Motiven, Tonarten und Instrumenten hervor. Er hat damit vergleichsweise früh, ohne die Termini zu verwenden, die rhetorische Qualität („Klangrede“) der Alten Musik und die Bedeutung der Affektenlehre thematisiert. Den Schlüssel sah er dabei in den Kantaten. Er fand immer wiederkehrende, sehr bildliche Motive, am auffallendsten bei der Beschreibung von Bewegungen wie etwa Gehen, Laufen, Fallen,

Darniedersinken oder bewegungsintensiven Dingen wie Schlangen, Wogen, Schiffe, Flügel, ebenso auch abstrakte, bestimmte Affekte wie Freude, Trauer, Schmerz oder Lachen, Seufzer, Ächzen, Weinen beschreibende Motive. Schweitzer stellt diese musikalische Sprache systematisch dar und gibt dem Bach-Interpreten Hinweise, wie einzelne Motive zu artikulieren und gestalten seien, um die zugrunde liegenden Bilder herauszuarbeiten. Er zeigt auch, dass zum Beispiel die Orgel-Choralbearbeitungen diese Sprache enthalten und zum Verständnis und zur Darbietung dieser Musik die Kenntnis des Choraltexes gehört.

Ein wichtiger Denkanstoß dürfte Schweitzer von der an sich völlig anders gearteten Leitmotivik [Richard Wagners](#) gekommen sein, dessen Musik er sehr schätzte. Allerdings arbeitet er in dem Kapitel „Dichterische und malerische Musik“ seiner Bach-Monographie die grundlegend unterschiedlichen Herangehensweisen der beiden Komponisten beim Umgang mit Themen und Motiven heraus. Bei Wagner und anderen „dichtenden“ Musikern werde versucht, ein dramatisches Geschehen als „ästhetische Ideenassoziationen“ mit der Musik auf die Zuhörer zu übertragen; sie richteten sich mitsamt ihren (Leit-)Motiven an das Gefühl. Bach und andere „malende“ Musiker stellten das Geschehen in Bildern oder aufeinander folgenden Bildern dar. Ihre Motive und Themen wendeten sich an die Vorstellungskraft und die Phantasie der Zuhörer.

Herausgeber von Bachs Orgelwerken

Schweitzer war auch Mitherausgeber einer Ausgabe von Bachs Orgelwerken. Die ersten fünf Bände der Bachschen Orgelwerke erschienen 1912/13 in Deutsch, Englisch und Französisch. Herausgeber waren [Charles-Marie Widor](#) und Albert Schweitzer. Sie enthalten die Präludien, Toccaten, Fantasien, Fugen, die Canzona und Passacaglia, sowie die Konzerte und Triosonaten. Band VI wurde 1954 veröffentlicht, die Bände VII und VIII folgten erst 1967 nach Schweitzers Tod. Die von Widor und Schweitzer damals angewandten Prinzipien wie die Ausgabe der Noten als unberührtem Urtext ohne z.B. nachträglich eingefügte dynamische Abstufungen, Fingersätzen, usw., die genaue Beachtung aller auf Bach selbst zurückgehenden Anordnungen, und die Beschränkung der Auffassung der Herausgeber auf das Vorwort waren für die damalige Zeit ungewöhnliche und zukunftsweisende Prinzipien.

Politische Wirkung

Engagement gegen atomare Rüstung und Krieg



Das Musäushaus in Weimar –
Gedenkstätte für Albert Schweitzer
(1984)

Albert Schweitzer hat versucht, sich möglichst wenig in politische Auseinandersetzungen hineinziehen zu lassen. Dies änderte sich allerdings mit seinem Engagement gegen die atomare **Rüstung**. Bereits am 14. April 1954 schrieb er einen Leserbrief im *Daily Herald*, London, „Die Folgen der Wasserstoffbomben-Explosion bilden ein höchst beängstigendes Problem. ... Erforderlich wäre, dass die Welt auf die Warnrufe der einzelnen Wissenschaftler hörte, die dieses furchtbare Problem verstehen. So könnte die Menschheit beeindruckt werden, Verständnis gewinnen und die Gefahr begreifen, in der sie sich befindet.“ Bei der Rede anlässlich der Übergabe des Friedensnobelpreises vom 4. November 1954 in Oslo mit dem Titel *Das Problem des Friedens in der heutigen Welt* äußerte er sich erneut zur Gefahr der Atomrüstung.

Albert Schweitzer wurde von mehreren Freunden, unter anderem **Albert Einstein** und **Otto Hahn**, gedrängt, seine Autorität gegen die Atomrüstung einzusetzen. Er zögerte allerdings, weil er sich zunächst nicht kompetent genug fühlte. Endgültig überzeugte ihn dann allerdings der Publizist **Norman Cousins**. Nachdem er sich intensiv auch mit den wissenschaftlichen Grundlagen der Atomphysik und den Folgen von Atomwaffentests auseinandergesetzt hatte und brieflich und persönlich befreundete Fachleute wie **Werner Heisenberg**, **Frédéric Joliot-Curie** und Albert Einstein befragt hatte, sendete er am 23. April 1957 über den Sender Radio Oslo einen „Appell an die

Menschheit“.^[15] Dieser Appell erfuhr weltweite Aufmerksamkeit und wurde in 140 Sendern übernommen. Am 28., 29. und 30. April 1958 folgten drei weitere Appelle, „Verzicht auf Versuchsexplosionen“, „Die Gefahr eines Atomkrieges“, „Verhandlungen auf höchster Ebene“ die vom Präsidenten des norwegischen Nobelpreiskomitees, Gunnar Jahn vorgelesen wurden. Sie wurden unter dem Titel „Friede oder Atomkrieg“ gedruckt. Schweitzer gehörte 1958 neben Otto Hahn zu den prominentesten Unterzeichnern einer von [Linus Pauling](#) initiierten Unterschriftensammlung bei namhaften Wissenschaftlern gegen die [Atomversuche](#). Schweitzer trat auch der 1957 gegründeten amerikanischen Friedensgruppe *National Committee for a sane nuclear policy (SANE)* bei.^[16]

Schweitzer wurde für sein Engagement und seine Aussagen neben vielfacher Zustimmung auch heftig angegriffen. Die *Neue Zürcher Zeitung* schrieb am 10. September 1958 unter dem Titel „Seltsamer Albert Schweitzer“: „Der verehrte Name Albert Schweitzers darf nicht davon abhalten, festzustellen, dass dieses Dokument politisch und philosophisch, militärisch und theologisch wertlos ist. Das Wagnis, das er dem Westen zumutet, ist an sich schon ungeheuerlich. Das Urteil über Amerika und die Sowjetunion andererseits macht es vollends unmöglich, Albert Schweitzers Rat ernsthaft in Erwägung zu ziehen.“

Nach dem Abschluss des [Versuchsstoppabkommens](#) im Jahr 1963 beglückwünschte Schweitzer [John F. Kennedy](#) und [Nikita Chruschtschow](#) brieflich zu ihrem „*Mut und Weitblick, eine Politik des Friedens einzuleiten*“. Allerdings protestierte er im selben Jahr noch einmal öffentlich gegen die nach dem Vertrag weiterhin erlaubten unterirdischen [Kernwaffentests](#).

Kritik an seinem karitativen Wirken

Ende der 1950er Jahre – ausgehend von dem Publizisten John Gunther ([Der Spiegel](#) vom 3. Juli 1957) – wick die Verehrung Schweitzers einer kritischen Bestandsaufnahme seines Hospitals. Diese Kritik wurde damals von Edmund Duboze zurückgewiesen, dem damaligen Generalinspektor des militärärztlichen Dienstes Gabuns.^[17] [Siegwart-Horst Günther](#), Mitarbeiter Schweitzers, bezeichnet die Kritik als oberflächlich, subjektiv und gehässig.^[18]

Viele kritische Äußerungen richteten sich vordergründig gegen Schweitzers Tätigkeit in Lambarene, zielten aber offensichtlich auf die Diskreditierung seines öffentlichen Ansehens als Friedensnobelpreisträger im Zusammenhang mit seinem Engagement gegen die Atomrüstung (*Appell an die Menschheit* vom 23. April 1957) und für die Friedensbewegung ab Mitte der fünfziger Jahre.^{[19][20]} [Theodor Heuss](#), den er noch aus seiner Jugendzeit kannte und den er bei dessen Heirat [getraut](#) hatte, beanstandete Schweitzers Briefwechsel mit [Walter Ulbricht](#) und die Kontakte mit der [DFU](#).^[21]

André Audoynaud, ärztlicher Direktor des Hôpital Administratif in Lambaréné von 1963 bis 1966, kritisierte, Schweizer habe seine Aufbauleistung übertrieben, da Lambarene schon in das Kolonialsystem und die Zivilisation eingebunden gewesen sei. Er habe sein Hospital trotz hoher Spenden nicht modernisiert und unelektrifiziert gelassen, unhygienische und krankheitsfördernde Zustände mit der Begründung von Tierliebe geduldet, Symptomkuriererei betrieben und blind das europäische Modell der Krankenversorgung übertragen. Überdies habe er einen kolonialen Führungsstil gepflegt, schwarze Angehörige von Erkrankten zu Fronarbeit gezwungen und geschlagen. Er sei – dem 19. Jahrhundert verhaftet – in Afrika ein Fremder geblieben, habe trotz großer Unterstützung wenig bewirkt, sich aber medienwirksam mit fremden Federn geschmückt.

Diese Kritik wurde erst im Jahre 2005 veröffentlicht; es gibt so gut wie keine Augenzeugen mehr, um die Vorwürfe zu überprüfen. Einzelne Vorwürfe können zudem widerlegt werden: Im dokumentarischen Film „[Albert Schweitzer](#)“ bereitet sich ein schwarzer Mediziner auf eine Operation vor. Zumindest im Jahre 1964 war der Operationssaal mit einem Generator versehen und mit elektrischen Operationsleuchten ausgestattet.^[22]

Nachleben

Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene

1964, ein Jahr vor seinem Tode, übertrug Schweitzer die ärztliche Leitung des Spitals dem Schweizer Arzt Walter Munz, der von 1961 bis 1971 in Lambarene arbeitete und später lange Jahre im Stiftungsrat tätig war.

Seit seiner Gründung im Jahre 1913 wurde das Spital viermal (1913 und 1924 in [Andende](#), 1927 und 1981 in Lambarene) neu aufgebaut, um es den Bedürfnissen der Patienten und dem medizinischen Fortschritt anzupassen.

1961 bestand das Ärzteteam aus einem Japaner, einem jüdischen Arzt aus Ungarn, einem Amerikaner und zwei Schweizern. Die zwölf diplomierten Krankenschwestern kamen aus Holland, dem Elsass, aus Deutschland, England, Schweden und der Schweiz. Vierzig Heilgehilfen, Laboranten, Pflegerinnen und Hilfshebammen stammten aus Afrika und waren in Lambarene ausgebildet worden. Das Spital war wirtschaftlich, administrativ und technisch selbständig. Neben einem großen Gemüsegarten und Fruchtpflanzungen gab es 250 Schafe und Ziegen, eine Schreinerei, Mechaniker- und Elektrikerwerkstätte, Wäscherei, Küche und Brotbäckerei. Das am Fluss gelegene Hauptspital bestand aus einem Dorf mit 70 einfachen Holzhäusern mit Wellblechdächern und konnte 470 stationäre Patienten beherbergen. Im nahegelegene *Village de Lumière* (dem ersten Spital von Lambarene) konnten 70 [Leprapatienten](#) gepflegt werden. Täglich wurden 100 bis 200 Kranke ambulant behandelt. Die Patienten kamen aus Dörfern im Umkreis von 20 bis 600 Kilometern. Im Sinne von Schweitzers *Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben* wurden in zwanzig Gehegen auch kranke Tiere – Hunde, Schafe, Ziegen, Pelikane, Antilopen und Affen – behandelt.

1991 beherbergte die ganze Spitalsiedlung weit über tausend Menschen, das Hauptspital hatte 226 Betten. Die medizinischen Hauptbereiche kurative und präventive Medizin sowie Ausbildung und medizinische Forschung wurden von einer internationalen Mitarbeiterschaft getragen, von denen der überwiegende Teil aus dem Gabun stammte.^[23] Das Spital wird seit 1974 von einer internationalen Stiftung^[24] geleitet, in welcher die Gabunesen die Mehrheit haben und in der die wichtigsten unterstützenden Länder vertreten sind.

Association Internationale de l'œuvre du Dr. Albert Schweitzer de Lambaréné

Nach dem Tode von Albert Schweitzer wurde die *Association Internationale de l'œuvre du Dr. Albert Schweitzer de Lambaréné* (AISL) Erbin des Spitals und leitete es von Europa aus. 1974 wurde das Spital in eine eigene Stiftung überführt, und die

AI SL machte es sich zur Aufgabe, das geistige Werk und die Philosophie der ‚Ehrfurcht vor dem Leben‘ zu erhalten und weiter zu verbreiten.

Im Wohnhaus von Albert Schweitzer in Günsbach richtete ab 1967 die Mitarbeiterin Alida Silver das Archiv und Museum ein. Heute befinden sich hier 10.000 Briefe Schweitzers und über 70.000 Briefe, die ihm geschrieben wurden. Dazu gehören auch viele Manuskripte seiner veröffentlichten und unveröffentlichten Bücher und Predigten. Alle wichtigen Dokumente sind auf Mikrofilm festgehalten. Ebenso werden Zeitungsausschnitte, Dias, Filme, Tonband- und Videokassetten, Tonbänder und Schallplatten gesammelt, die Reden und Orgelkonzerte Schweitzers oder Berichte über das Spital in Lambarene festhalten und so Einblick in sein Leben, Wirken und Denken geben.

Alle wichtigen Albert-Schweitzer-Vereinigungen rund um die ganze Welt sind Mitglied in der AISL.

Namenspatenschaften

Die Zahl an Einrichtungen und Veranstaltungen, die mit dem Namen *Albert Schweitzer* verbunden sind, ist unüberschaubar. Beispielhaft angeführt sei für den sportlichen Bereich das [Albert-Schweitzer-Turnier](#), ein wichtiges Basketballturnier für Jugendmannschaften aus [Europa](#) und Übersee. Der [Deutsche Basketball Bund](#) (DBB) spielt in Erinnerung an Albert Schweitzer jedes zweite Jahr im Frühjahr in [Mannheim](#) den Dr.-Albert-Schweitzer-Pokal für Jugend-Nationalmannschaften aus. Ebenfalls an Schweitzer knüpft die [Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt](#) (ASSfuM) an. Sie ist eine 1999 gegründete deutschlandweit tätige, gemeinnützige Tierschutzorganisation, deren [Schirmherr](#) der Philosoph [Peter Sloterdijk](#) ist. Diese Organisation wird von der Überzeugung angetrieben, dass der Umgang mit Tieren, insbesondere zur Nahrungsmittelproduktion, zu den größten Ungerechtigkeiten weltweit gehört. Die Stiftung setzt sich für bessere Haltungsbedingungen der Tiere ein und wirkt der Überzüchtung (sog. Qualzucht) entgegen.^[25]

Schulen

Der Name Albert Schweitzers wird auch für die Namensgebung zahlreicher Schulen verwendet. Die erste deutsche Schule mit seinem Namen war das [Gymnasium Albert](#)

-[Schweitzer-Schule Nienburg](#) in [Nienburg/Weser](#), das den Namen im Jahre 1949 mit Zustimmung Albert Schweitzers erhielt. In einer Liste der Schulen, die Albert Schweitzers Namen führen, werden 2007 insgesamt 118 deutsche Schulen aufgeführt.^[26]

Albert-Schweitzer-Kinderdörfer

Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden in der Schweiz, Österreich und Deutschland Dörfer, die verwaiste, verlassene Kinder und Jugendliche aufnehmen. 1957 folgte in [Waldenburg \(Baden-Württemberg\)](#) die Gründung des ersten [Albert-Schweitzer-Kinderdorfs](#) durch [Margarete Gutöhrlein](#). Elternpaare übernahmen die Betreuung; Albert Schweitzer übernahm persönlich die Patenschaft. Ausgehend von dem ersten Kinderdorf entwickelten sich viele Albert-Schweitzer-Kinderdörfer in Deutschland.

Verfilmungen

Albert Schweitzer war auch das Thema mehrerer Spielfilme. So entstand im Jahr 1952 *Es ist Mitternacht, Dr. Schweitzer* mit [Pierre Fresnay](#) in der Hauptrolle. 1957 erhielt der Film über das Leben von Albert Schweitzer von Erika Anderson und Jérôme Hill den ersten Oskar als bester Dokumentarfilm. 1995 entstand der kritische Spielfilm *Le Grand Blanc de Lambaréné* des Regisseurs Emile Bassek Bah Kobbhio als französisch-kamerunische Koproduktion.^[27] Im Jahr 2009 wurde Schweitzer von [Jeroen Krabbé](#) in *Albert Schweitzer – Ein Leben für Afrika* dargestellt.

Österreichische Albert Schweitzer-Gesellschaft

? *Hauptartikel:* [Österreichische Albert Schweitzer-Gesellschaft](#)

Die ÖSAG wurde 1984 gegründet und ist als Entwicklungshilfeorganisation weltweit sowie als mildtätige Organisation in Österreich tätig. Sie hat nur ehrenamtliche Mitarbeiter und ist von der UNO und UNESCO als NGO anerkannt.

Internationaler Albert Schweitzer-Preis

Erstmals am 29. Mai 2011 verliehen an [Eugen Drewermann](#) und das Arztehepaar Rolf und Raphaela Maibach in [Königsfeld im Schwarzwald](#), Ort des früheren

Wohnhauses Schweitzers, in dem heute das Albert-Schweitzer Museum zu finden ist.^[28]

Auszeichnungen



Deutsche Briefmarke (2000) zum 125. Geburtstag von Albert Schweitzer.

- [Bernhard-Nocht-Medaille](#)
- 1928: [Goethepreis](#)
- 1949: [Ehrenbürger](#) der Stadt [Königsfeld im Schwarzwald](#)
- 1951: [Friedenspreis des Deutschen Buchhandels](#)
- 1951: [Johann-Peter-Hebel-Preis](#)
- 1952: [Paracelsus-Medaille](#)
- 1952: [Friedensnobelpreis](#) (Im Oktober 1953 rückwirkend für 1952 zuerkannt; entgegengenommen am 4. November 1954 in Oslo.)
- 1952: Die schwedische [Prinz Karl-Medaille](#), verliehen für verdienstvolle humanitäre Betätigung
- 1952: Wahl in die [Académie des sciences morales et politiques](#) als Nachfolger [Philippe Pétains](#)
- 1954: [Pour le mérite](#) für Wissenschaft und Künste
- 1958: [Ehrendoktor](#) der [Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster](#)
- 1959: [Ehrenbürger](#) der Stadt [Frankfurt am Main](#)
- 1959: [Sonning-Preis](#) der Universität Kopenhagen
- 1964: Ehrendoktor der [Technischen Universität Braunschweig](#)

Zitate

„Diese vornehme Kultur, die so erbaulich von Menschenwürde und Menschenrechten zu reden weiß und diese Menschenrechte und Menschenwürde an Millionen und Millionen missachtet und mit Füßen tritt, nur weil sie über dem Meere wohnen, eine andere Hautfarbe haben, sich nicht helfen können; diese Kultur, die nicht weiß, wie hohl und erbärmlich, wie phrasenhaft und gemein sie vor denjenigen steht, die ihr über die Meere nachgehen und sehen, was sie dort leistet, und die kein Recht hat, von Menschenwürde und Menschenrechten zu reden. [...] An was denken unsere Staaten, wenn sie den Blick übers Meer richten? [...] was sie aus dem Lande ziehen können, immer zu ihrem Vorteil. Wo sind die Arbeiter, die Handwerker, die Lehrer, die Gelehrten, die Ärzte, die in diese Länder ziehen? Macht unsere Gesellschaft eine Anstrengung in dieser Hinsicht? Nichts. [...] Das Christentum wird zur Lüge und Schande, wenn nicht, was draußen begangen, gesühnt wird, nicht für jeden Gewalttätigen im Namen Jesu ein Helfer kommt, für jeden, der etwas raubt, einer, der etwas bringt, für jeden, der flucht, einer, der segnet.“ (Predigt zum Missionsfest am 6. Januar 1907 in der Kirche St. Nikolai in Straßburg.)^[29]

„Für den Primitiven hat die Solidarität enggezogene Grenzen. Sie beschränkt sich auf seine Blutsverwandten im engeren Sinne, das heißt, auf die Mitglieder seines Stammes, die für ihn die Familie im Großen repräsentieren. Ich spreche aus Erfahrung. In meinem Spital habe ich solche Primitiven. Wenn ich einem nicht bettlägerigen Patienten aus dieser Gruppe kleine Dienste für einen Kranken auftrage, der das Bett hüten muss, wird er es nur dann tun, wenn dieser des gleichen Stammes ist wie er. Ist dies nicht der Fall, wird er mir treuherzig antworten: ‚Dieser ist nicht Bruder von mir.‘ Weder durch Belohnung noch durch Drohung wird er sich bewogen fühlen, diesem Fremden einen Dienst zu leisten.“^[30]

„Wer in diesen Abgrund von Qual, welche die Menschen über die Tiere bringen, hineingeblickt hat, der sieht kein Licht mehr; es liegt wie ein Schatten über allem, und er kann sich nicht mehr unbefangen freuen.“^[31]

„Ja, das große Problem, ob wir Tiere töten und essen dürfen, wird uns langsam bewusst. Es lässt sich viel dagegen und auch manches dafür sagen. Das Problem ist ja erst spät sichtbar geworden. Meine Ansicht ist, dass wir, die wir, die wir für die

Schonung der Tiere eintreten, ganz dem Fleischkonsum entsagen und auch gegen ihn reden. So mache ich es selber. Und damit kommen so manche dazu, auf das Problem, das so spät aufgestellt wird, aufmerksam zu machen.“^[32]

„Anfang alles wertvollen geistigen Lebens ist der unerschrockene Glaube an die Wahrheit und das offene Bekenntnis zu ihr. Auch die tiefste religiöse Erkenntnis liegt nicht außerhalb des Denkens.“^[33]

Werke

Gesammelte Werke

- *Gesammelte Werke in fünf Bänden*. Hrsg. von Rudolf Grabs. Beck, München 1974.
 - ? Bd. 1: Aus meinem Leben und Denken; Aus meiner Kindheit und Jugendzeit; Zwischen Wasser und Urwald; Briefe aus Lambarene 1924–1927.
 - ? Bd. 2: Verfall und Wiederaufbau der Kultur; Kultur und Ethik; Die Weltanschauung der indischen Dichter; Das Christentum und die Weltreligionen.
 - ? Bd. 3: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung.
 - ? Bd. 4: Die Mystik des Apostels Paulus; Reich Gottes und Christentum.
 - ? Bd. 5: Aus Afrika; Kulturphilosophie und Ethik; Religion und Theologie; Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst; Goethe. Vier Reden; Ethik und Völkerfrieden.
- *Das Albert Schweitzer Lesebuch*. Beck, München 1995.

Schriften zur Theologie

- *Geschichte der Paulinischen Forschung von der Reformation bis auf die Gegenwart*. Olms, Hildesheim 2004. (Nachdruck der Ausgabe bei Mohr, Tübingen 1911)
- *Die Mystik des Apostels Paulus*. Mohr, Tübingen 1981. (Neudruck der 1. Auflage 1930)
- *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*. 6. photomechanisch gedruckte Auflage, Mohr, Tübingen 1951.

? *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*. 9. Auflage, Mohr, Tübingen 1984.

- *Das Abendmahl im Zusammenhang der Geschichte Jesu und der Geschichte des Urchristentums*. Olms, Hildesheim 1983. (Nachdruck der Ausgabe Tübingen 1901)
- *Das Messianitäts- und Leidensgeheimnis: eine Skizze des Lebens Jesu*. 1983.
- *Straßburger Predigten*. Beck, München 1986.
- *Das Christentum und die Weltreligionen*. Beck, München 1923.

Schriften zur Philosophie

- *Die Ehrfurcht vor dem Leben – Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*. Beck, München 1991. (6. Auflage)
- *Ehrfurcht vor den Tieren - Ein Lesebuch*. Beck, München 2006 (1. Auflage)
- *Die Weltanschauung der indischen Denker: Mystik und Ethik*. Beck, München 1987.
- *Die Religionsphilosophie Kants*. Olms, Hildesheim 1990 (zuerst J.C.B.Mohr, Freiburg i.B., Leipzig, Tübingen 1899)
- *Kulturphilosophie. Bd. 1: Verfall und Wiederaufbau der Kultur; Bd. 2. Kultur und Ethik*. Beck, München 1923.
- *Das Problem des Friedens in der heutigen Welt*. Beck, München 1955.

Musikwissenschaftliche Schriften

- *Deutsche und Französische Orgelbaukunst und Orgelkunst*. Faksimile-Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1906 und des Nachwortes der 2. Aufl. 1927, Breitkopf & Härtel, Wiesbaden, [ISBN 978-3-7651-0230-1](#).
- *Johann Sebastian Bach*. 1908; Nachdruck Breitkopf und Härtel, Wiesbaden 1979, [ISBN 3-7651-0034-X](#).
- *Zur Diskussion über Orgelbau*. 1914; Hrsg. Erwin R. Jacobi. Verlag Merseburger, Berlin 1977.
- *Der für Bachs Werke für Violine Solo erforderliche Geigenbogen*. In: Bach – Gedenkschrift, Zürich 1950.

Autobiographische Schriften

- *Aus meiner Kindheit und Jugendzeit*. Beck, München 1991.
- *Zwischen Wasser und Urwald. Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas*. Paul Haupt, Bern 1921; ab 1925 auch C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. Der Textauszug aus der Auflage von 1926 [Von Straßburg nach Lambarene](#) ist mit einer Kurzbiografie erschienen in: *Von Grönland bis Lambarene. Reisebeschreibungen christlicher Missionare aus drei Jahrhunderten*. Herausgegeben von [Johannes Paul](#). Evangelische Verlagsanstalt Berlin 1952 (Seite 182-192) = Kreuz-Verlag Stuttgart 1958 (Seite 180-191).
- *Aus meinem Leben und Denken*. Meiner Verl., Leipzig 1931

Briefwechsel

- Albert Schweitzer / [Fritz Buri](#): *Existenzphilosophie und Christentum. Briefe 1935–1964*. Eingeleitet, kommentiert und hrsg. von Andreas Urs Sommer. München 2000, [ISBN 3-406-46730-X](#).

Nachlass

Der größte Teil des [Nachlasses](#) von Albert Schweitzer befindet sich seit den 1960er Jahren als [Depositum](#) in der [Zentralbibliothek Zürich](#). Mit finanzieller Unterstützung des Lotteriefonds des Kantons Zürich konnte die Zentralbibliothek im Jahr 2009 den Nachlass für eine Million Franken definitiv erwerben.^[34] Er umfasst etwa 12 Laufmeter mit Werkmaterialien, Notizen, Reden, Manuskripten und anderen Dokumenten, die erschlossen und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Nur die Korrespondenz befindet sich zum größten Teil in der Stiftung Albert-Schweitzer-Zentrum in Günsbach, die Zentralbibliothek besitzt davon aber zahlreiche Kopien. Dass von einer Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts der schriftliche Nachlass fast in seiner Gesamtheit an einem Ort aufbewahrt wird, ist ein ungewöhnlicher Ausnahmefall.

Literatur

Biographisches

- James Bentley: *Albert Schweitzer. Eine Biographie*. Patmos, Düsseldorf 1993, ISBN 3-491-69031-5.
- Tomaso Carnetto: *Albert Schweitzer: Tatsachen. Eine Einführung in Leben und Werk*. CD-ROM für Windows und Mac mit Textband, Verlag P12c, 2002, ISBN 3-933176-03-4.
- Nils Ole Oermann: *Albert Schweitzer 1875-1965: Eine Biographie*. CH Beck, München 2009, ISBN 978-3-406-59127-3.
- Harald Steffahn: *Albert Schweitzer. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. 14. Aufl., Rowohlt, Reinbek 2004, ISBN 3-499-50263-1.
- Marie Woytt-Secretan (Text): *Albert Schweitzer baut Lambarene*, Reihe: 'Die Blauen Bücher' (s/w-Fotodokumentation), Vlg. Langewiesche, Königstein/Ts. 1957.

Begegnungen mit Schweitzer

- Hans Walther Bähr und Robert Minder (Hrsg.): *Begegnung mit Albert Schweitzer – Berichte und Aufzeichnungen*, Vlg. C.H. Beck, München 1965.
- Siegwart-Horst Günther, Gerald Götting: *Was heißt Ehrfurcht vor dem Leben? Begegnungen mit Albert Schweitzer*. Verlag Neues Leben, Berlin 2005, ISBN 3-355-01709-4.
- Walter Munz: *Albert Schweitzer im Gedächtnis der Afrikaner und in meiner Erinnerung*. Verlag Paul Haupt, Bern/Stuttgart 1991, ISBN 3-258-04529-1.

Denken, Religion, Ethik, Moral, Verantwortung

- Günter Altner u.a. (Hrsg.): *Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers*. S. Hirzel, Stuttgart 2005, ISBN 3-7776-1376-2.
- Clemens Frey: *Christliche Weltverantwortung bei Albert Schweitzer mit Vergleichen zu Dietrich Bonhoeffer*, Reihe: Albert-Schweitzer-Studien 4, Bern 1993.
- Claus Güzler: *Albert Schweitzer. Einführung in sein Denken*. Beck, München 1996, ISBN 3-406-39249-0.

- Claus Günzler, Erich Gräßer, Bodo Christ, Hans Heinrich Eggebrecht (Hrsg.): *Albert Schweitzer heute. Brennpunkte seines Denkens*. Reihe: Beiträge zur Albert-Schweitzer-Forschung 1. Tübingen 1990.
- Jackson Lee Ice, *Schweitzer: Prophet of Radical Theology*, Philadelphia 1971.
- Andreas Lienkamp: *Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben* . Von Albert Schweitzer zur Erd-Charta. In: Natur und Kultur. Transdisziplinäre Zeitschrift für ökologische Nachhaltigkeit 4 (2003) Nr. 1, S. 55-72.
- George Seaver: *Albert Schweitzer als Mensch und als Denker*. Deuerlichsche Verlagsbuchhandlung, Göttingen 1950. (Aus dem Englischen: A. S. – *The man and his mind*. A.& C. Black, London 1947)
- [Hans Jürgen Schultz](#): „Ich habe versucht, zu lieben.“ Porträts. Von Menschen, die Frieden dachten und Frieden machten: [Martin Luther King](#), [Dietrich Bonhoeffer](#), [Reinhold Schneider](#), Albert Schweitzer. Quell, Stuttgart 1988, [ISBN 3791820206](#). (Erstausg.: *Partisanen der Humanität*.)
- Andreas Urs Sommer: *Schweitzer, Albert*. In: [RGG. Vierte Auflage](#), Bd. 7, Tübingen 2004, Sp. 1063–1064.
- Stephan Graetzel, Joachim Heil (Hrsg.): *Albert Schweitzers Werkstatt in Lambarene*. Texte zur Praktischen Philosophie, Turnshare, London 2010. [ISBN 978-1-84790-034-0](#)

Kritik


- André Audouy: *Le docteur Schweitzer et son hôpital à Lambaréné. L'envers d'un mythe*. L'Harmattan, Paris 2005, [ISBN 2-7475-9499-8](#).
- John Gunther: *Afrika von Innen*. Humanitas Verl., Konstanz und Stuttgart 1957.
- John Gunther: *Der alte Mann und seine Schwächen*. In: Der Spiegel, Ausgabe 3. Juli 1957, S. 42.

Sonstiges

- [Werner Raupp](#), in: Quellenlexikon zur deutschen Literaturgeschichte, Bd. 29, 2001, S. 44–105.
- Harald Schützeichel: *Die Orgel im Leben und Denken Albert Schweitzers*. Kleinblittersdorf 1991. [ISBN 3-9206-7027-2](#)

Weblinks

 [Wikiquote: Albert Schweitzer](#) – Zitate

 [Commons: Albert Schweitzer](#) – Sammlung von Bildern, Videos und Audiodateien

- [Werke von und über Albert Schweitzer](#) im Katalog der [Deutschen Nationalbibliothek](#)
- *Albert Schweitzer*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL).
- [Informationen der Nobelstiftung zur Preisverleihung 1952 an Albert Schweitzer](#) (englisch)
- [Albert Schweitzer und die Musik](#)
- [Der Orgelfachmann Albert Schweitzer](#)
- [Nachlass Albert Schweitzers](#) in der [Zentralbibliothek Zürich](#)
- [Im Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene August 2005](#)
- [Offizielle Homepage der Internationalen Albert Schweitzer Vereinigung \(AISL\)](#)
- [La Fondation Internationale de l'Hôpital du Docteur Albert Schweitzer à Lambaréné](#)

Einzelnachweise

1. [? nobelprize.org](#)
2. [? Ursprünglicher Titel: *Kritik der von medizinischer Seite veröffentlichten Pathographien über Jesus*; nach Harald Steffahn: *Albert Schweitzer*. Rowohlt Biographien, 50263, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1979, 16. Aufl., 2004, S. 145.](#)
3. [? Foto: Urwaldspital](#) [Süddeutsche Zeitung](#), 23. Januar 2008
4. [? Homepage Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt](#) abgerufen am 5. Juni 2011.
5. [? Zu Paulus Vorwort von Werner Kümmel in „Die Mystik des Apostels Paulus“](#), Mohr Verlag, Tübingen. Allgemein Wolfgang Müller (Hrsg.) „Zwischen Denken und Mystik – Albert Schweitzer und die Theologie heute“, Syndikat Buchgesellschaft, 1997.

6. ? Albert Schweitzer: *Aus meinem Leben und Denken*, Stuttgarter Hausbücherei, Erscheinungsdatum fehlt im Buch, S. 80
7. ? eine Angabe wie zum Beispiel „V/P 105“ bedeutet: V = die Orgel hat 5 Manuale, P = sie hat ein (selbständiges) Pedal, 105 = sie hat 105 Register.
8. ? Albert Schweitzer: *Aus meinem Leben und Denken*, Stuttgarter Hausbücherei, Erscheinungsdatum fehlt im Buch, S. 66
9. ? Schweitzer in *Aus meinem Leben und Denken*, Stuttgarter Hausbücherei, Erscheinungsdatum fehlt im Buch, S. 67: *„Durchweg wird Bach zu schnell gespielt. Eine Musik, die ein visuelles Erfassen nebeneinander einhergehender Tonlinien voraussetzt, wird für den Hörer, dem ein zu rasches Tempo dies unmöglich macht, zum Chaos.“*
10. ? Albert Schweitzer in Kapitel XIV – *Die Wiedergabe der Orgelwerke* seines Buches *Johann Sebastian Bach*, Breitkopf & Härtel, Leipzig 1952, S. 271: *„Die Tempi nimmt man, je länger und je mehr man Bachsche Orgelwerke spielt, desto langsamer. [...] Die Linien müssen in ruhiger Plastik vor dem Hörer stehen. Er muss auch Zeit haben, sich ihr Ineinander und Nacheinander vorzustellen.“*
11. ? Albert Schweitzer: *Aus meinem Leben und Denken*, Stuttgarter Hausbücherei, Erscheinungsdatum fehlt im Buch, S. 131: Als Grund für langsamere Tempi verweist Schweitzer auf die bautechnisch bedingten Grenzen der maximal möglichen Spielgeschwindigkeit der Orgeln zu Bachs Zeit und auf [Adolf Friedrich Hesse](#), welcher der überkommenen Bachtradition nach die Orgelwerke Bachs in einem *„überaus ruhigen Tempo wiedergab“*.
12. ? Albert Schweitzer in Kapitel XIV – *Die Wiedergabe der Orgelwerke* seines Buches *Johann Sebastian Bach*, Breitkopf & Härtel, Leipzig 1952, S. 271: *„Wenn so viele Organisten wännen, Bach ‚interessant‘ zu spielen, indem sie hasten, so liegt dies daran, daß sie nicht über die richtige Plastik des Spiels verfügen, die ihnen erlaubt, ihren Vortrag durch die klare Herausarbeitung der Details dem Lehrer lebendig zu machen.“*
13. ? Albert Schweitzer: *Aus meinem Leben und Denken*, Stuttgarter Hausbücherei, Erscheinungsdatum fehlt im Buch, S. 67.
14. ? Albert Schweitzer in Kapitel XIV – *Die Wiedergabe der Orgelwerke* seines Buchs *Johann Sebastian Bach*, [Breitkopf & Härtel](#), Leipzig 1952, S. 271.

15. ? Ilse Kleberger: *Albert Schweitzer – Das Symbol und der Mensch*, Erika Klopp Verlag, Berlin, München 1989, S. 18.
16. ? Benedictus Winnubst: *Das Friedensdenken Albert Schweitzers – Seine Antwort auf die Bedrohung des Lebens, besonders des menschlichen Lebens, durch die Kernrüstung*, Editions Rodopi, 1974, S. 73.
17. ? [Deutsches Albert Schweitzer Zentrum](#)
18. ? Siegwart-Horst Günther, Gerald Götting: *Was heißt Ehrfurcht vor dem Leben?* S. 25.
19. ? Almut Hoffmann: *Albert Schweitzers Gedanken zum Frieden in der Zeit von 1945 bis 1978*. Halle 1988.
20. ? Gerald Götting: *Zu Gast in Lambarene. Begegnungen mit Albert Schweitzer*. Berlin 1964.
21. ? Briefe Heuss' an Schweitzer vom 24. August, 28. August und 16. Oktober 1961, Albert Schweitzer Archiv Gunsbach (ASAG).
22. ? Siegwart Horst Günther, Gerald Götting: *Was heißt Ehrfurcht vor dem Leben?* S. 44
23. ? Walter Munz: *Albert Schweitzer im Gedächtnis der Afrikaner und in meiner Erinnerung*. Verlag Paul Haupt, Bern/Stuttgart 1991, ISBN 3-258-04529-1.
24. ? [La Fondation Internationale de l'Hôpital du Docteur Albert Schweitzer à Lambaréné](#)
25. ? [Homepage Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt](#) abgerufen am 5. Juni 2011.
26. ? [Liste der Schulen, die den Namen Albert Schweitzers tragen](#) siehe auch: [Albert-Schweitzer-Schule](#)
27. ? [Angaben beim IMDb](#), abgerufen am 23. Juni 2011
28. ? <http://www.suedkurier.de/region/schwarzwald-baar-heuberg/koenigsfeld/Koenigsfeld-feiert-bdquo-Schweitzer-Erben-ldquo-;art372523,4916774>
29. ? [Predigtzitat-Quelle: Grünhelme](#)
30. ? Albert Schweitzer: *Die Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben*. In: Siegwart Horst Günther, Gerald Götting: *Was heißt Ehrfurcht vor dem Leben? Begegnung mit Albert Schweitzer*. neues leben, 2005.

31. [? Homepage Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt](#) abgerufen am 5. Juni 2011.
32. [? Homepage Albert-Schweitzer-Stiftung für unsere Mitwelt](#) abgerufen am 5. Juni 2011.
33. [? Zitate von Albert Schweizer](#) abgerufen am 21. Juni 2011.
34. [? Nachlass Albert Schweitzers wird öffentlich gemacht, Tages Anzeiger, 12. Februar 2009](#)

Normdaten (Person): [PND: 11861214X](#) ([PICA](#)) | [LCCN: n79090055](#) | [VIAF: 17367](#) | [Wikipedia-Personensuche](#)

Wikipedia TM

[Klassische Ansicht](#) | [Mobil](#)

[Nutzungsbedingungen](#) [Bilder AN / AUS](#)

Artikel von [Mitwirkenden](#) wie dir

Zuletzt bearbeitet: 10:12, 14. Mai 2012

Die Inhalte sind verfügbar unter der Lizenz [CC BY-SA 3.0](#)

[Kontakt](#)

[Datenschutz](#)

[Über](#)

[Impressum](#)